

# Ein Tolstoi der Skulptur

Erinnerung an den Bildhauer Christoph Voll zum hundertsten Geburtstag

Als die Pariser Zeitschrift „Cahiers d'Art“ 1928 eine Umfrage zu Positionen innerhalb der Skulptur der zwanziger Jahre startete, nannte der Kunstkritiker Will Grohmann in seinem Beitrag den Holzbildhauer Christoph Voll einen „réaliste exceptionnel“. Doch die Dominanz der gegenstandslosen Künste nach 1949 schob leidenschaftliche Bildner der menschlichen Figur als Ausdrucksträger ins Abseits.

Volls Name ist verbunden mit der Dresdner Secessionsgruppe 1919. Mit seinen, in *taille directe* gearbeiteten Holzskulpturen von Bettlern, Akten, Waisenkindern, Arbeitern und Porträts gehört Voll zusammen mit Otto Dix zu den führenden Realisten nach 1919. Wie viele seiner Kollegen war auch er ein produktiver Graphiker. Obwohl Voll ebenso wie Dix vier Jahre das Grauen des Krieges durchmachte, gestaltete er nie Szenen dieses Krieges; er konzentrierte sich vielmehr auf die soziale Situation des Menschen der Nachkriegszeit. Deshalb stieß Volls Kunst in der DDR auf historisches Interesse. Auch in den Vereinigten Staaten wurde er gewürdigt: Seine lebensgroße Holzfigur eines ausgemergelten Mannes, „Ecce Homo“ von 1924/25, wurde 1983 in die Ausstellung „German Expressionist Sculpture“ in Los Angeles aufgenommen, obgleich mit diesem Bildwerk die Grenze vom Expressionismus zum Realismus klar überschritten war. Die 1994 erschienene Monographie von Anne-Marie Kassey-Friedländer liefert die Grundlage zu einer neuen Bewertung.

Am 25. April 1897 in München geboren, von seiner Mutter zeitweise dem katholischen Waisenhaus übergeben, besuchte Voll Schulen in Altötting und Deggendorf. 1911 zog die wiederverheiratete Mutter mit ihm nach Dresden, wo der Junge beim Bildhauer Starke in die Lehre ging. Im Jubel des Sommers 1914 blieb Voll zurückhaltend, beendete seine Lehre und meldete sich erst 1915 Anfang April „freiwillig zum Heeresdienst“. In die Ausbildungszeit an der Kunstgewerbeschule 1919 in Dresden fällt die expressionistische Phase seines Schaffens. An der Kunstakademie 1920–1923 prägt sich sein realistischer Stil so eindrucksvoll aus, daß Voll als ein „Tolstoi der Holzskulptur“ bezeichnet werden konnte (Roberto Tassi). Die sozialistisch orientierte „Gruppe 1919“ nimmt ihn 1920 als Mitglied auf. Im Sommer 1924 erhält der junge Bildhauer eine Professur an der Staatlichen Kunstschule zu Saarbrücken. Dort entstanden seine bedeutenden, von proletarischer Expression und Wucht getragenen Holzskulpturen. 1924 stellt er gemeinsam mit Otto Nagel, Kollwitz, Dix, Lachnit, Schlichter, Grosz und vielen anderen in Moskau bei der „I. Allgemeinen Deutschen Kunstausstellung“ aus, ein Unternehmen der Künstlerhilfe der sozialistischen Internationalen Arbeiterhilfe.

Im September 1928 wird Voll als Nachfolger von Kurt Edzard an die Badische

Landeskunstschule für Bildhauerei nach Karlsruhe berufen. Hier wendet er sich mit seiner Klasse den harten Steinen zu. Der Realismus beruhigt sich allein schon durch den Materialcharakter. Die weiblichen Akte und die Köpfe aus Granit und Marmor zeigen nicht mehr den suggestiven Verismus wie die hölzernen Gestalten, die die Bitternis des Lebens betont hatten. Die folgenden Jahre waren von Erfolgen gekrönt: Voll erhielt Preise und Aufträge, und 1931 wurden in Karlsruhe 132 Werke in einer Kollektivausstellung gezeigt.

Daß die Nazis die kritischen Realisten wie Grosz, Dix, Heartfield weit wütender verfolgten als die formautonomen Maler wie Molzahn, Kandinsky oder Baumeister, ist zweifellos deutlich. Dementsprechend wurden die häßlichen „Weiber“-Figuren von Voll sofort 1933 in die Vorläuferausstellung der „Entarteten Kunst“ in Dresden geschleppt. Ein Foto zeigt Göring und den Oberbürgermeister Zörner in Uniform vor der Figur von Voll, und man kann sich die üblen Witze der NS-Führer vorstellen über „Verfallskunst“, „Novembergeist“ und „Kultur bolschewisten“. In der Wanderschau seit 1937 standen zwei Holzfiguren von Voll aus dem Stadtmuseum Dresden: das kleine dicke „Weib“ (Schwangere) und der Kopf mit Händen (verschollen), ferner das Aquarell eines Mädchenkopfes, eine Zeichnung und der Holzschnitt „Vier Knaben“.

Während andere Kunstlehrer sofort im Frühjahr 1933 entlassen wurden, war die Lage Volls unklar. Seine Klasse galt zwar als „rot“, aber er hatte sich als Lehrer einen ausgezeichneten Ruf erworben und in „vorbildlicher Weise den Werkstatt- und Bauhüttengedanken während fünf Jahren rastlos in die Tat umgesetzt“, hieß es im September 1933. Dennoch drohte seine Entlassung. Als der Bildhauer im Gespräch mit dem Kultusminister Dr. O. Wacker „den neuen Staat bejahte“, wurde sein Vertrag bis Oktober 1935 verlängert. Der Erfolg der Arbeiter-Figur (jetzt „Kumpel von der Saar“) 1934 auf der „Saar-Ausstellung“ in Köln mag Voll geholfen haben, sich zu halten. Als dann noch im Januar 1935 der Auftrag aus Mannheim für ein NS-Denkmal der „Volksgemeinschaft/Monument der Arbeit“ kam, war das Ministerium bereit, Voll für längere Zeit weiterzubeschäftigen.

Während einer Ausstellung neuerer Werke in der Kunsthalle Mannheim Mai–Juni 1935 kam es aber erneut zu Verleumdungen. Zunehmend geriet der Bildhauer unter Beschuß des NS-Studentenbundes („Die Bewegung“) und der Kulturfunktionäre; man warf ihm Passivität vor und vor allem die „Gemeinheit“ und Häßlichkeit seiner in den zwanziger Jahren geschaffenen Figuren. Als im „SA-Mann“ im Juli 1936 ein wüster Artikel über Voll erschien, der ihn als „entartet“ und als „Kultur bolschewisten“ diffamierte, wurde seine Lage immer schwieriger. Zum

Oktober 1937 wurde er endgültig entlassen. Durch die öffentlichen und anonymen Diffamierungen ging es dem Bildhauer immer schlechter, bis er im Juni 1939 bereits mit 42 Jahren stirbt.

Um Volls Position zu würdigen, müßte eine kluge, kompetente Ausstellung mit seinen besten Hölzern, Graphiken und Aquarellen gezeigt werden; nur die Qualitätsstücke vermögen seine vergessene Bedeutung wiederherzustellen. Aber allein die Misere um die Verwaltung seines Nachlasses ist schon hemmend. Das her-



Christoph Volls Bildnis des Malers Oskar Trepte aus den Jahren 1925–1926.

Foto Museum Freital

vorrangige „Selbstporträt“ aus Eichenholz von 1925/26 steht neben vielen anderen Werken in einem Depot der Galerie Valentien. Vor 1933 galt gerade dieses Werk als repräsentativ für Volls kunsthistorische Stellung. Grohmann publizierte es im „Cicerone“ 1928, als er die große Ausstellung „Kunst in Sachsen 1880–1928“ besprach.

Nur wenige Bildhauer der zwanziger Jahre haben überhaupt diese Kraft und Intensität in paradigmatischen Figuren erzielt. Seine Akte und seine Gewandfiguren weisen einen Realismus auf, der nicht harmonisiert und glättet, sondern einen modernen Vitalismus im Häßlichen und im Schönen verkörpert. Große sinnliche Präsenz läßt Volls Skulpturen als unausweichlich wirken; dies gibt ihm seinen Rang innerhalb der Skulptur der zwanziger Jahre und des zwanzigsten Jahrhunderts bis heute, wo Holz als natürliches Material von vielen Bildhauern wiederentdeckt wurde. DIETRICH SCHUBERT